



Ene mene muh, gibt's in
UMBRIEN keine Kuh?
Ene mene meck,
wir stiefeln durch den Dreck

Elefanten im Koffer

Kneten, basteln, malen – auf einem Ferienhof in Umbrien lernen Kinder wie von selbst. Natur und Kunst inspirieren sie dabei **VON ELISABETH VON THADDEEN**

Am Anfang war der Lehm. Koffer kaum reingeschleppt, Jacken kaum hingeworfen, Kinder kaum zur Erkundung des Terrains losgerannt, schon war der erste Erdklumpen vom Feld nebenan in Arbeit: Auf den Steinstufen des Gehöfts Le More e i Gelsomini, das von einem umbrischen Gutsbesitzer und Maler in aller Schönheit hergerichtet wurde für Familienferien, entstanden aus dem herbstlichen Lehm Boden am Lago Trasimeno die ersten Elefanten der Ferien.

Wenn Kultur von lateinisch *colere* kommt (und im italienischen Umbrien ist das jedenfalls so), wenn Kultur also ursprünglich bedeutet, die Natur durch allerhand menschliche Tätigkeiten bewohnbar zu machen, dann sind Ferien in Le More e i Gelsomini, auf einem Hügel unweit des Trasimenischen Sees, genau das Richtige für Kinder und ihre Pisa-geschüttelten Eltern. Die Gegend allein macht aus den Leuten Kulturschöpfer.

Während der Erziehungsberechtigte zu Hause noch ratlos erwog, wie sich ein Kind motivieren ließe, Sinnvolles und Kluges zu lernen, stellt auf diesem Fleck Umbriens die Natur, die einem direkt in die Hände wächst, die Fragen. Antworten gibt die Kultur. Schon haben zwei Großstadtjungen einen Krug voller Trauben gesammelt: Jetzt machen wir Saft. Ein Sieb, ein Tuch, ein Krug. Und am liebsten würden sie auch noch gleich lernen, Wein zu machen. Dann haben ein paar Kinder einen Sack Oliven gepflückt: Daraus soll Öl werden. Das Feld nebenan gibt die Reste der Maisernte her. Das wird italienisches Popcorn.

Mit fünf Cent ist jeder dabei. Rein in den Lehm!

Weil jede der elf Familien, die hier Ferien machen, in ihrem Appartement für sich selbst kocht, kann die Küche mit ihrem Holztisch und der Steinplatte am Herd gelegentlich als Familienlabor eingesetzt werden. Tabakblätter werden getrocknet, Feigen zum Geschmacksvergleich nach Reifegrad aufgerischt, das Melonenfeld stellt die Nasen vor die Aufgabe, Süße zu erkennen. Die Sonnenblumen müssen doch irgendwo Kerne enthalten. Wie kriegt man Feigastanien auf? Wie haben die hier früher das Wasser gesammelt und durch die bergigen Straßen geleitet?

Eins der Kinder hat schon von Hannibal gehört, der hier entlang mit seinen Elefanten

nach Rom zog, und also wird der Lehm in diesen Ferien nicht nur am ersten Abend zu Elefanten verarbeitet. Auch kleine Römer gehen in Arbeit. Zwei Kunstpädagoginnen machen es möglich. Die sind im Preis unbegriffen, verbringen jeden Tag mit den Kindern ein paar Stunden und gestalten mit ihnen, was der Ort hergibt: Es wird die Landschaft gemalt, die Kräuter der Gegend werden entdeckt und in Duftsäckchen gesteckt, und mit dem Ton wird gleich ein Jahrmarkt bestritten, den die Kinder mit den beiden Kunstdamen für die Erwachsenen veranstalten. Die Eltern sollen zeigen, wer von ihnen den schönsten Elefanten hinkriegt! Für fünf Cent ist jeder dabei, rein mit den Fingern in den Lehm.

Was den Kunstpädagoginnen alles gelingt, sollte man nicht Betreuung nennen, ein Begriff, der gern die Unterbringung störender Kinder bezeichnet. Ins Kinderhaus strömen die Kleinen mit ihren Oliven, Bildideen, Vorschlägen und Lehmklumpen ohne jede Aufforderung. Die Erwachsenen müssen so lange allein zurechtkommen. Merken dabei vielleicht, dass ihnen, ohne ins Auto zu steigen, das man hier für die Wege braucht, wenig zu tun einfällt. Probieren's ungeübt mal mit Muße, und wenn sie sich dabei ärgern wollen, dann bleibt ihnen als Grund dafür eigentlich nur der Zug von Rom nach Bologna, der im Tal regelmäßig lautstark vorbeirattert.

Ein Kind aber, das die Grippe ins Bett gesteckt hat, liegt einen erstaunlichen Tag lang ruhig da, im hellen Zimmer des alten Gehöfts, und sieht nur aus dem Fenster: Hügel, Pinien, Zypressen, alte Landsitze, Kirchen. Eine andere Art Fernsehen.

Nach einer Woche sind die umbrischen Farben des Malkastens, all die Grüns und Braunrots und Gelbtöne, bis auf den Stummel runtergemalt. Das Malen wird auch durch die Wohnungen stimuliert, die frisch in Apricot, Erdfarben oder Türkis getüncht sind, mit Terracotta gefliest und in klaren Linien möbliert, Stahlrohr, Holz, Stein, der Geschmack des malenden Besitzers hat den italienischen Stil akzentuiert.

Die Dame, die sich im Namen des Veranstalters um die Gäste kümmert, eine vor Jahren nach Umbrien gezogene Montessori-Pädagogin, ist eine Freundin der Kunst, wie sie Kinder verstehen. Sie hat gerade eine Ausstellung von Bildern und Skulpturen auf dem Gehöft organisiert, hat die Gäste zum Malen eingeladen, sie zeigt ortskundig die Gegend, etwa eine Wallfahrtskirche, die man allein

niemals fände, und sie weiß vom Wunderglauben des Volks zu erzählen. Von einer Madonna im Dornbusch, von einem Arbeiter, dem beim Sturz in die Tiefe kein Haar gekrümmt wurde, von einer Schäferin, die den Wasserkrug umdrehte, ohne dass ein Tropfen zu Boden fiel – lauter Malvorlagen für Kinder.

Das Malen ist natürlich auch schon anderen zuvor eingefallen, den Renaissancekünstlern wie Pietro Vannucci etwa, deren Werke hier in jeder Dorfkirche, in jedem Städtchen, in jedem Kastell das Land zum Bilderbuch werden lassen. Die Meisterwerke hängen hier so dicht wie die Oliven am Baum. In Perugia, Orvieto, Assisi, Chiusi, Siena. Das wäre nur was für Eltern mit kunsthistorischem Führer: Von wegen.

Am Brunnen vor dem Dom von Perugia, der Fontana Maggiore von den beiden Pisanos, beugen sich die Kinder über die steinernen Reliefs, die von Ackerbau, Löwen, Greifen und Adlern erzählen, von den Sieben Freien Künsten, von David und

Goliath, und man muss die Äsop-Fabeln noch nicht kennen, um hier Wolf, Storch und Lamm zu entdecken.

Plötzlich entdeckt man das Gesicht des Meisters. Michelangelo höchstselbst

In Panicale kann man am Brunnen mit den Fingern durch die Rillen fahren, die über Jahrhunderte hinweg die Seile der Wassereimer in den Stein geschliffen haben.

In Assisi kann man den heiligen Franz mit den Tieren sprechen sehen, im Kastell von Castiglione durch die Wehrgänge rennen, in Chiusi durch die unterirdischen Lehmuntunnel der Etrusker wandern, die dort das Wasser sammeln. Die Römer haben einen Wasserturm drübergebaut, und wer hochsteigt, erlebt, was das heißt: als Zwerg auf den Schultern von Riesen zu stehen, die selbst auf den Schultern von riesenhaften Vorgängern stehen. Am Horizont der Trasimenische See.

Information



ANREISE: Zum Beispiel im Autozug bis Livorno (Preis zum Beispiel ab Hamburg für eine einfache Fahrt plus einen Liegewagenplatz für eine Person ab 298 Euro), von dort sind es noch knapp drei Stunden Fahrt. Oder Flug nach Pisa etwa mit Ryan Air (auch von Pisa sind es knapp drei Stunden Fahrt) oder nach Rom etwa mit Air Berlin (knapp zwei Stunden bis zum Ziel). Mietwagen kosten ab etwa 260 Euro pro Woche

UNTERKUNFT: Le More e i Gelsomini ist von April bis Oktober geöffnet, die Apartments, die zwischen 45 und 75 Quadratmeter groß sind, kosten pro Woche, je nach Datum, zwischen 300 und 985 Euro. Kinderbetreuung und begleitete Ausflüge inklusive, rechtzeitige Buchung ist ratsam, etwa über vamos Eltern-Kind-Reisen, Eichstraße 57 a, 30161 Hannover, Tel. 0511/400 79 90, www.vamos-reisen.de